



**Eine ‚verbeulte‘ Kirche ist mir lieber.....**

***Predigt zu Matthäus 4,12-23 am 26.1.2014***

*So schnell Weihnachten und sein besonderer Zauber auch vorbei sind, so leuchtend bleibt doch ein besonderer Zauber in unserer Welt. Ob wir das immer sehen oder nicht. Christbaum schon jetzt und in eine paar Tagen auch die Krippe müssen Platz machen für die Nüchternheit, weil wir verzaubert nicht leben können. Wir müssen unser Tagwerk verrichten, wie Jesus übrigens auch. Als er erwachsen ist, steht er mitten in den Alltags der Menschen. Er hört von der Verhaftung Johannes des Täufers, was ihn gewiss schwer mitnimmt. Er sieht Menschen bei ihrer mühsamen Arbeit, zum Beispiel die Fischer, und bittet sie dringend, augenblicklich mit ihm zu gehen und „Menschenfischer“ zu werden. Auch sieht er, natürlich, wie Menschen am Leben leiden, seelisch und körperlich, und heilt „im Volk alle Gebrechen und Leiden“.*

*Wie schön. Und wie weit weg von uns, leider. Wir leben – gegen Ende des Winters – wieder nüchtern, müssen das auch. Ein andauernder Zauber wäre unwirklich, verlogen; und es gibt ihn in Wahrheit auch nicht. Aber es gibt etwas anderes. Etwas, was nicht aus der Welt zu schaffen ist, so sehr sich manche auch schon darum bemüht haben. Seit Weihnachten damals ist ein anderer Klang in unserer Welt. Manchmal ist er lauter, viel öfter ist er sehr leise. Dann wieder sehr bald wie verschüttet von der Nüchternheit im Alltag und manchem Schrecklichen, das uns die Medien bis ins Wohnzimmer transportieren. Dennoch ist er da, dieser andere Klang. Ein besonderer Zauber, von dem ich Ihnen heute erzählen möchte.*

### **Gnade**

*Und zwar möchte ich Ihnen von Volker erzählen.*

*Es regnet leicht, als sich Volkers Leben zu ändern beginnt. Er schlendert durch die Straßen, vorbei an den Schaufenstern. In der Hand hält Volker eine Tüte mit Geschenken. Nichts Großes, aber Wertvolles für seine Eltern und für seine Freundin. Von Weitem schon sieht Volker eine Bank unter einem Baum, darauf liegt einer. Ziemlich dick ist der, scheinbar betrunken. Volker ärgert sich über den Anblick, obwohl sich im nächsten Moment sein Leben ändern wird. Er ärgert sich über diesen Menschen auf der Bank, weil er daran denken muss, was solche Leute die Allgemeinheit kosten. Also auch ihn, seine Eltern, seine Freundin. Jetzt nähert sich ein Polizist dem offenbar Obdachlosen. Der wird einschreiten, denkt Volker. Der Polizist bleibt vor dem Schlafenden stehen und schaut sich ein wenig um. Volker sieht zu und hat noch keine Ahnung, wie sich gleich sein Leben ändern wird. Von Grund auf. Für immer.*

*Der Polizist hat seinen nassen Mantel ausgezogen, dann seine Jacke. Schließlich noch seinen Pullover oder was das helle Stück sein soll. Dann zieht der Polizist Jacke und Mantel wieder an. Volker sieht alles und versteht nichts. Noch nichts. Andere Leute sehen nichts und laufen vorbei. Volker beobachtet, wie der Polizist das helle Ding, das er ausgezogen hat, zusammenfaltet zu einem Klümpchen. Er hat noch kein Wort zum Schlafenden gesprochen, geschweige denn ihn weggeschickt. Darauf wartet Volker. Vergebens. Der Polizist nimmt das zusammengefaltete Ding, hebt vorsichtig den Kopf des Betrunkenen an und legt es unter dessen Kopf. Wie ein Kopfkissen. Dann schaut er sich hastig noch mal nach allen Seiten um und geht weg. Volker steht ganz still.*

*Innerlich aber ist er wie vom Donner gerührt. Seine Gedanken drehen sich so schnell, dass sie auf der Stelle zu stehen scheinen, wie ein Karussell. Das gibt es also, sagt sich Volker. So etwas gibt es also. Und ist ein wenig verlegen ohne zu wissen, warum. Gut, dass ihn niemand sieht. Wie angewurzelt steht er da und schaut nur noch auf die Bank mit dem Schlafenden und seinem Kopfkissen. Das gibt es, sagt sich Volker immer nur. In dieser Welt der Geschäfte, der Rücksichtslosigkeiten, der Kleinkriege und Bitterkeiten. In diesem Augenblick ändert sich sein Leben, weiß Volker heute. Von Grund auf ändert es sich. Er hat etwas gesehen, was eigentlich unvorstellbar ist und doch möglich ist in dieser Welt: einfach nur Gnade.*

### **Anderer Klang – andere Welt**

*Das gibt es also, liebe Gemeinde. Das gibt es in unserer Welt der Nüchternheit und des Berechnens, wo viele ja vor allem darum besorgt sind, selber nicht zu kurz zu kommen. Ich verstehe das. Jede und jeder will und muss auch sehen, wo er oder wo sie bleibt. Das hat aber seltener, als viele meinen, mit Geld zu tun. Es hat viel mehr mit dem zu tun, womit die Rechnung des Lebens erst wirklich aufgeht. Wir nennen es Liebe, ein beinahe schon nüchtern gewordenes Wort. Es sagt so viel mehr, als oft gesagt werden kann. Der Klang des Wortes Liebe meint: Wärme, Heimat, Abwesenheit des Todes, zu jemandem gehören, also nicht alleine zu sein mit den Anforderungen des Lebens – und niemanden alleine zu lassen mit den Nöten, die in ihm oder in ihr sind.*

*Der andere Klang, der Klang der anderen Welt inmitten unseres Zusammenlebens heißt: Gnade; oder schlicht Zuwendung. Heißt abzusehen von sich und den eigenen Berechnungen für das eigene Leben. Gottes Welt klingt an, wenn in einem nur winzigen Moment mein Mitgefühl für andere gewinnt über das Gefühl nur für mich selbst. Wenn einer seinen Pullover zu einem Kopfkissen formt – für einen anderen, und das scheu und voller Sorge, dabei beobachtet zu werden. Was für ein wundervoller Moment. Was für ein Zauber, der einem den Atem verschlägt. Das gibt es also. Das gibt es auch in unserer nüchternen, alles berechnenden Welt.*

## **Gott selber**

*Ja, das gibt es. Zuwendung, die von sich selbst absieht, ist Nähe Gottes. Mitgefühl ist wie ein vorläufiger Hauch Gottes, .....bis er selber kommt. Wir müssen nicht Jesus sein, um Menschen zu sehen und wahrzunehmen wie er: mit einem tiefen Gefühl für ihre Nöte. Jesus ist der um uns besorgte Gott. Und manchmal gelingt uns, was Jesus tut: Dass wir andere sehen und den Kopf nicht gleich wieder wegrehen; nicht gleich wieder nur uns selber zu sehen, sondern weiter den anderen und seinen Mangel. Das ist der Blick Gottes. Er sieht Bedürftigkeit, sieht bedürftige Menschen. Darum erbarmt er sich und verzeiht denen, die ihn darum bitten.*

*Ein wenig von diesem Zauber können wir sein, denke ich. Natürlich sind wir oft mit uns selber beschäftigt, sehen die eigenen Nöte, den eigenen Mangel und machen uns Sorgen um uns und unsere Lieben. Das ist auch verständlich, notwendig und richtig. Zu viel davon aber ist nicht mehr richtig. Weil es uns nicht hilft. Der Blick nur auf sich selber hilft wenig. Dazu gehört noch der Blick Gottes. Der sieht meine und der anderen Bedürftigkeit. Ja, auch die der anderen. Eben dies ist ja der Zauber, der seit Weihnachten in unserer Welt ist wie ein ganz neuer, eigener Klang, der Klang Gottes.*

*Verzaubern wir also, ein wenig, unsere nüchterne Welt. Üben wir uns im Mitfühlen. Gehen wir an unsere Arbeit im Haus oder im Betrieb, gehen wir durch unsere Straßen und durch unsere Heime auch mit dem anderen Blick: Was braucht der andere gerade? In diesem Moment? Etwas Gnade? Ein wenig mehr Verständnis? Meine Freundlichkeit oder Gelassenheit? Was braucht der, der immer so roh ist und laut? Sie alle brauchen, was ich auch brauche: dass jemand sie heilt. Also versteht. Verstehen ist nicht billigen. Verstehen ist Sehen des Mangels. Nur wer sich verstanden fühlt, kann sich ändern. Mit Gottes Hilfe. Und mit meinem etwas anderen Blick, der nicht noch mehr zerstört, als schon zerstört ist. Sondern sich zu heilen bemüht, indem er mitfühlt. Unser Mitfühlen heilt an Gottes Statt, vorläufig und in geringer Dosierung.....bis er selber end-gültig und vollständig heilt. Bis dahin braucht es noch viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wie die beiden Brüder-Paare, die Jesus im heutigen Evangelium zum Berufs-Wechsel motiviert.*

*„Mir ist eine ‚verbeulte‘ Kirche, die verletzt und beschmutzt ist, weil sie auf die Straßen hinausgegangen ist, lieber als eine Kirche, die an ihrer Verschlussenheit und ihrer Bequemlichkeit krank“ sagt Franziskus neulich in seinem Apostolischen Schreiben „Die Freude am Evangelium“.*